

Vor 50 Jahren in den „Salzburger Nachrichten“

EDITORIAL
Manfred Perterer



Zeitgeschichte ist aktueller denn je. Die „Salzburger Nachrichten“ haben den Ereignissen, die das Leben schrieb und aus denen wir alle für heute und morgen lernen können, immer schon breiten Raum gegeben. Heute präsentieren wir Ihnen erstmals die Reihe „Vor 50 Jahren in den „Salzburger Nachrichten““ (Seite 33). Es handelt sich dabei um unkommentierte Faksimile-Drucke von original SN-Seiten. Diesmal ist die Gerichtsseite vom 9. März 1968 dran. Besonders spannend ist das politische Ringen um die Strafbarkeit von Homosexualität unter Erwachsenen, das der damalige Gerichtsexperte Prof. Herbert Godler beschreibt. Der Inhalt ist top, die Druckqualität ist ein wenig dem Zahn der Zeit geschuldet. Dafür bitte ich um Ihre freundliche Nachsicht. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Wissen mit den „Salzburger Nachrichten“.

INHALT

WELT

US-Präsident Donald Trump überraschte Freund und Feind. Er nahm Nordkoreas Einladung zu direkten Gesprächen an. **Seite 6**

KULTUR

Das Finale des SN-Volksmusikpreises fand auf höchstem Niveau statt. Die junge Generation begeisterte. **Seite 12**

CHRONIK

Sexuelle Übergriffe, mögliche Absprachen und Gewaltexzesse erschüttern das Bild der Sumo-Ringer. Das soll sich ändern. **Seite 16**

SPORT

Euphorie ist nach dem Sieg in Dortmund erlaubt, aber nur unter den Fans. Trainer Rose fordert vom Team Bodenhaftung. **Seite 25**

SALZBURG

Gute Saison

Nicht nur die großen, auch die kleinen Skigebiete sind mit diesem Winter zufrieden. **Lokalteil**



WOCHENENDE

WOCHENENDE



Fünf Jahre Franziskus

Ein halbes Jahrzehnt hatte Jorge Mario Bergoglio bereits Zeit, um die katholische Kirche zu verändern. Dass er diese Veränderung will, ist keine Frage. Ob er sie schaffen kann, schon eher. **Seiten 2, 3**

MAGAZIN

Purgatorium. Was für eine Krankheit ist Patschpatsch nachwahlensis? Und kann man sie heilen? **Seite 5**

REISEN

Sun Valley. Ein Tal, sein Skiberg, viel Prominenz, filmreife Geschichten und ein österreichischer Ski-lehrer. **Seite 9**

FREIZEIT

Lesen. „Heiße Milch“ von Deborah Levy ist unser Buch des Monats. Wir verlosen drei Stück. **Seite 13**
SN-Card-Vorteile S. 25, 26

KARRIERE

Gründerinnen haben es schwerer, zu Fremdkapital zu kommen. **Seite 15**
Beste Stellen Seite 18

MOTOR

Wohl dem, der Hybride bieten kann. Toyotas Europa-Chef erwartet kontinuierliches Wachstum. Auch durch Dieselkrise. **Seite 34**

IMMOBILIEN

Die Flachdach-Diskussion geht am Thema vorbei. Gefragt sind noch ganz andere Qualitäten. **Seite 27**
Beste Immobilien S. 29

Der Tag, an dem Hitler nach Österreich kam

Vor 80 Jahren wurde das Land Teil des Deutschen Reichs. Krieg, Verfolgung und Holocaust folgten. Zwei Erinnerungen an die Tage, als die Alpenrepublik von der Landkarte verschwand.

WIEN. Es war der 12. März 1938, als Soldaten der Wehrmacht, insgesamt rund 65.000 Mann, in Österreich einmarschierten. Damit war der jahrelange Machtkampf um die Unabhängigkeit des Landes entschieden. Bis zuletzt hatte der österreichische Kanzler Kurt Schuschnigg versucht, die Eigenständigkeit Österreichs zu bewahren. Vergeblich. Auch weil Teile der Bevölkerung sich schon längst der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen hatten. Daran konnte auch das jahrelange Verbot der Partei nichts ändern. So wurden die deutschen Truppen auch mit Jubel empfangen. Bereits am 12. März trafen der Reichsführer-SS Heinrich Himmler in Begleitung von SS- und Polizeibeamten um 4.30 Uhr auf dem Flughafen Aspern ein, um die Übernahme der österreichischen Polizei durchzuführen. Unter Glockengeläut überquerte Hitler am Nachmittag des 12. März bei seiner Geburtsstadt Braunau die Grenze. Es waren dramatische Tage. Ausschnitte aus zwei Tagebüchern zeigen, wie die Bürgerinnen und Bürger diese Zeit erlebten.

Dr. Stephanie Bamer (1919–2006), Wien, 1938 nach Matura Ausbildung am Institut für Lebenswirtschaft, später Jusstudium, Parlamentsstenografin, Angestellte der Post- und Telegrafenanstalt:

11. März. Nun aber wieder über unsere politische Situation. Da nach dem Beschluß vom 12. Februar einige Nationalsozialisten in die Regierung genommen wurden, feiern sie

ihre „Feste“. Nun aber hat die seit zwei Tagen verkündete Volksabstimmung unter den „Hackingern“ ein Chaos hervorgerufen. Durch die „deutschen Nachrichten“ erfuhren wir, daß diese Abstimmung dem Führer im 3. Reich nicht paßt. Sie wird aber doch stattfinden, allerdings ohne mich, denn Wahlrecht hat man erst im 24. Lebensjahr. In unserer Schule grüßen die „Nazi-Mädels“ fleißig „Heil Hitler“, was Imi und ich mit „Österreich“ beantworten. Wie blöd es aussieht, wenn diese sogenannten Jungens und Mädels ihre Pfoten heben!

SN-THEMA „Anschluss“

9 Uhr abends: Schuschnigg ist gegangen. In Innsbruck ist bereits das deutsche Heer. Jetzt spielt man im Radio die „Unvollendete“ von Franz Schubert. Diese Symphonie habe ich schon in anderen, weit schöneren Situationen gehört. Wir sind so verzweifelt. Die Nazis werden kommen. Dann wird es auch für uns nur mehr Erdäpfel und Heringe geben – und Krieg, wie mein Vater sagt. Dabei wäre alles privat jetzt so schön, weil ich von ihm so geliebt werde. Das für Sonntag vereinbarte Rendezvous werde ich wegen „äußerer Umstände“ absagen. Es ist alles so gräßlich. Was wird morgen sein?

12. März. Österreich ist nationalsozialistisch geworden. Ich war bei Imi und daher in Stadtnähe. Überall begrüßen sie sich mit „Heil Hitler“ und sehr viele tragen Abzeichen.

Nicht mehr sehr lang und wir müssen diese Abzeichen auch tragen. Mir graut. (...)

13. März. Die nächste Folge dieses politischen Umschwungs wird wahrscheinlich die Entlassung meines Vaters aus der „Reichspost“ sein. Was dann werden wird? Zunächst mein Austritt aus der doch irgendwie teuren Schule. Mich freut dieses Leben nicht. Wenn sogar mein sonst so optimistischer Vater verzweifelt ist und mit dem Umbringen droht.

Zu Mittag kam mein Cousin Theo mit einer Armbinde! Der kann es jetzt! Ich habe den „Heil Hitler“-Grüß noch nicht über meine Lippen gebracht, auch habe ich kein Abzeichen, nur das vom „Deutschen Schulverein“, wo ich tanzen lernte.

15. März. Theo hat natürlich eine städtische Anstellung erhalten. Und ich habe die Matura! (...)

7 Uhr abends. Mit ihm war ich in Schönbrunn und dann im Café Demmayerhof. Wenn wir zusammen sind, dann vergesse ich alles Böse. (...)

Ja, etwas versetzt mich in arge Bestürzung. Mein lieber Professor Janischek ist Jude. Mein Gott, was wird mit ihm geschehen? Dazu hat er zwei kleine Kinder. In Wien ist viel deutsches Heer.

16. März. Irmgard gebärdet sich ganz nationalsozialistisch. Durch ihren Freund G. natürlich. Bedenkt sie nicht, daß sie doch Halbjüdin ist? Sie zog mit ihm „Heil Hitler“ rufend durch die Straßen – zusam-

KURZ GEMELDET

Seniorenrat will zum Höchstgericht

WIEN. Der Seniorenrat droht mit einer Beschwerde beim Verfassungsgerichtshof (VfGH), weil die Wartezeiten bei der Pensionsanpassung zu lang sind. Für Präsidentin Ingrid Korosec (ÖVP) sind Fristen von bis zu 24 Monaten bis zur ersten Erhöhung nicht einzusehen. Co-Vorsitzender Karl Blecha (SPÖ) protestierte wiederum gegen die Aussetzung der Aktion 20.000. Erst im Dezember hatte der Seniorenrat seine Forderungen der Regierung vorgelegt. Davon sehen die Pensionistenvertreter nur einige Punkte im Koalitionsabkommen verankert. **SN, APA**

„Armut wird in Kauf genommen“

WIEN. Obwohl niemand offiziell für Armut sei, werde Armut „mittlerweile einfach in Kauf genommen“. Das kritisierte die Armutskonferenz nach ihrer jüngsten Großtagung mit 400 Teilnehmenden am Donnerstag in Salzburg. Gehe die Schere zwischen Arm und Reich auseinander, schade dies der ganzen Gesellschaft. Die Armutskonferenz berief sich auf den Internationalen Währungsfonds, die Weltbank und die OECD, als sie vor dem Preis sozialer Polarisierung warnte: „Zunehmende Ungleichheit schwächt die Wirtschaftskraft eines Landes.“ **SN, APA**

Südtiroler müssen noch warten

WIEN. Außenministerin Karin Kneissl (FPÖ) erwartet nicht, dass es während Österreichs EU-Ratsvorsitz im zweiten Halbjahr 2018 zu einer Einigung wegen der Doppelstaatsbürgerschaft für deutsch- und ladinischsprachige Südtiroler kommt. Denn dafür müsste Österreich „aus der Europarats-Konvention zur Vermeidung von Doppelstaatsbürgerschaften“ aussteigen. Italien ist 2006 aus der Konvention des Europarats ausgetreten, um Nachfahren aus dem adriatischen Raum die Staatsbürgerschaft zuzuerkennen. **SN, APA**



Von Teilen der Bevölkerung wurde Hitler bejubelt.

BILD: SN/AGF-IMAGES/PICTUREDESK.COM

In unserer Schule grüßen die "Nazi-Mädels" fleißig "Heil Hitler", was Imi und ich mit "Österreich" beantworten. Wie blöd es aussieht, wenn diese sogen. Jungens und Mädels ihre Pfoten heben. Übrigens wurde ich als Maturantin von der V.F. einberufen und soll beim Jugendreferat mitwirken. Montag soll ich mich melden.

men mit anderen „Verrückten“. Sie ist von der „goldenen Zukunft“ also überzeugt.

17. März. General Fey (Oberster Chef der Bundesbahn) hat seine Gattin, seinen 19-jährigen Sohn und sich selbst erschossen. Angeblich aus „Gewissensbissen“. Er soll schuld an der Ermordung von Dr. Dollfuß gewesen sein. Es gibt leider jetzt viele Selbstmorde, hauptsächlich unter Juden. Auf den Geschäften prangen Aufschriften wie „Jude, nicht kaufen!“. Über Irmgard muß ich mich nur so wundern, sie belächelt plötzlich uns Österreicher und bezeichnet uns als „lax“. Sie wünscht, die Österreicher mögen die deutsche Disziplin lernen. daß sie sich dabei selbst das Grab schaufeln, das bedenkt sie nicht. Sie vergißt – oder will es vergessen, daß ihr Vater Jude ist.

Dr. Richard Ruffingshofer (1904–1945), Klosterneuburg, Wien, Jurist, Postsparkassenbeamter.

9. März. Die Nachrichten aus der Provinz übertreffen alle Erwartungen. Aber auch in Wien geht es vorwärts. Das Hakenkreuz wird allgemein getragen und in dem kleinen Kiosk am Votivplatz mußte ich

mich drängen, um eins zu erstehen. Ich liebte nie die Knopflochgesinnung, aber in dieser Kampfzeit das Hakenkreuz zu tragen hat mich mit unbändigem Stolz erfüllt. Wie nur alle Mienen leuchten und die Hände zum Hitlergruß emporfliegen.

13. März. Gott sei's gedankt. Heil Adolf Hitler. Ich will versuchen, alles zu erzählen, was sich in den letzten Tagen zugetragen hat. Mittwoch spätabends lag ich schon im Bett und war im Begriff einzuschlafen, als Edi ins Zimmer kam und mich rasch wieder zu Bewußtsein brachte. Er erzählte, daß er soeben die Rede von Schuschnigg im Radio gehört hat, die dieser in Innsbruck vor einigen seiner Vertrauensleute gehalten hatte. Er kündigte eine Volksbefragung an. Schon jubelte ich auf vor Freude, aber die Freude war nur kurz, denn wie Edi weiter erzählte, war die Art der Abstimmung so lausbüßisch erdacht, daß das Ergebnis schon von vornherein feststand. Sie war praktisch öffentlich, die Wahlkommission besteht nur aus Vertrauensleuten der Regierung, die aus egoistischen Gründen im höchsten Maße an dem Ausgang interessiert sind und kontrollos, die Neinstimmen wegwerfen und durch Jastimmen ersetzen können.

(...) Diesen gigantischen Schwindel konnte er nur deshalb riskieren, weil er sicher sein konnte, daß die im höchsten Maße interessierte jüdische Presse des Auslands die Gaunerei genauso decken würde, wie sie bisher alle seine Taten gedeckt hatte. Für das Inland hatte er seine Maschinengewehre und seine Denunzianten. Mit diesen beiden hofft er die Bevölkerung weiter niederzuhalten. Das auf diese Weise zu erwartende Ergebnis sollte ihm dann eine neue Handhabe geben, Österreich weiter zu knechten (...)

Zu Hause legte ich mich nach dem Essen etwas nieder, einmal weil ich nur drei Stunden geschlafen hatte und dann, um die unerhörten seelischen Spannungen auszugleichen. Ich war recht niedergeschlagen. Da rief mich Edi um 7 Uhr zum Radio. Es waren gerade Nachrichten aus Deutschland. Der Sprecher berichtete, daß der österreichische Sender um 18.15 Uhr die Nachricht verbreitet habe, die geplante Abstimmung war verschoben. (...)

Das schlug wie eine Bombe ein. Mama und Erika kamen dazu und wir konnten uns vor Freude gar nicht fassen. Edi schaltete auf den Wiener Sender um, der Schallplatten brachte. Sie wurden plötz-

lich unterbrochen und der Ansager kündigte eine wichtige Verlautbarung an. Ohne weiter Ankündigung ließ sich gleich darauf eine Stimme vernehmen, es war Schuschnigg. Mit langsamen Worten erklärte er, daß er sich veranlaßt sehe, einem Ultimatum der Reichsregierung zu weichen und zurückzutreten. Er schloß: „Gott schütze Österreich.“ Ein Freudenschrei war die Antwort. Wie oft mag er sich in dieser Sekunde in Österreich wiederholt haben.

Das war die Entscheidung. Jetzt litt es mich nicht länger zu Hause. Edi und Erika schlossen sich an und wir fuhren mit dem Autobus nach Wien. (...)

Ein Zug SA kam uns entgegen, in Zivil, aber alle mit Hakenkreuzbinden versehen und voran eine Fahne. Lastautos beladen mit jubelnden Leuten, ratterten auf dem Ring hinaus. (...)

Immer dichter wurde die Menge. Die große Revolution war auf dem Marsch. Eine disziplinierte, stolze, aber unwiderstehliche Erhebung eines Volkes, das seine Ketten abwirft.

Wie sehr sich die Ereignisse überstürzt haben, ist auch daraus ersichtlich, daß die Juden gar nicht darauf vorbereitet waren. Samstag standen sie in langer Kette angestellt, um ihre Gelder zu beheben. Die Schnellzüge in die Tschechei und nach Polen waren überfüllt und die SS an der Grenze hatte viel zu tun, um die Verschleppung von

Vermögenswerten zu verhindern. Die deutschen Truppen waren seit heute Morgen über die Grenze gezogen.

14. März. Heute ist der Führer nach Wien gekommen, aus diesem Anlaß hatten wir schon um 12 Uhr frei. Im Lesezimmer wurde an der Stelle, wo früher die Dollfuß-Büste stand, ein Bild Hitlers aufgehängt. Was für eine Wandlung.

20. März. Heute habe ich mir vom Dachboden, wo ich sie versteckt gehalten habe, einige Seiten aus meinem Tagebuch aus der Verbotszeit herausgeholt und wieder eingeklebt. Wäre man mir bei einer Hausdurchsuchung draufgekommen hätte ich zumindest meine Stellung verloren. **alf, mars**

Die Tagebücher wurden den SN von der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni Wien zur Verfügung gestellt. Schreib- und erinnerungsfreudige Menschen sind eingeladen, mit dem Archiv Kontakt aufzunehmen. Schriftliche Lebensaufzeichnungen (auch handschriftliche Texte) können an folgende Adresse geschickt werden: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, z. H. Mag. Günter Müller, Universitätsring 1, 1010 Wien; Tel. 01/4277-41306

LEBENSGESCHICHTEN@UNIVIE.AC.AT

SPÖ-Mitglieder sollen mehr mitbestimmen

Auch die Direktwahl des Vorsitzenden wird in der Sozialdemokratie angedacht.

WIEN. SPÖ-Bundesgeschäftsführer Max Lercher will die Strukturen seiner Partei generalüberholen. Die Mitglieder sollen mehr Mitsprache erhalten, ein Spitzengremium könnte eingespart werden, der Parteichef deutlich weniger Stellvertreter haben. In den kommenden Monaten werde sich seine Partei die Frage stellen müssen, ob sie zur Mitgliederpartei werden wolle, erklärt der Bundesgeschäftsführer. Geht es nach ihm, sollte diese Richtung jedenfalls eingeschlagen werden. Wie auch immer die Diskussion ausgeht:

„Die Mitglieder müssen auf alle Fälle mehr mitentscheiden als jetzt.“

Das beginnt schon bei inhaltlichen Positionierungen. So werden die Mitglieder nicht nur über das neue Parteiprogramm, das im Oktober bei einem Reformparteitag beschlossen werden soll, abstimmen können.

Auch bei aktuellen Themen könnte den Mitgliedern eine Art Initiativrecht für Befragungen zugestanden werden: „Sie sollen die Möglichkeit erhalten, zu verlangen, gefragt zu werden.“ Freilich



Max Lercher will SPÖ-Mitgliedern mehr Rechte geben.

BILD: SN/APA/PFARRHOFFER

schränkt Lercher ein, dass man hier eine gute Balance brauche: „Die Quoren müssen so sein, dass wir handlungsfähig bleiben. Ich bin ja kein Utopist und möchte keine Basisdemokratie einführen.“ Wie die Regeln genau gestaltet werden, sol-

len aber ebenfalls die Mitglieder entscheiden. Entsprechende Positionierungen sollen bei der Abstimmung zu neuem Parteiprogramm und Statut abgefragt werden.

Der Bundesgeschäftsführer kann sich jedenfalls vorstellen, dass bei der Erstellung der Wahllisten die Basisdemokratie zu ihrem Recht kommt: „Das interessiert die Mitglieder am meisten. Mitglieder interessiert Mitbestimmung.“ Auch einer Direktwahl des Vorsitzenden steht Lercher nicht ablehnend gegenüber.

SN, APA

Österreich liegt bei Sozialausgaben auf Platz vier

WIEN. Österreichs Sozialausgaben lagen 2016 mit einem Anteil von 21,6 Prozent am Bruttoinlandsprodukt (BIP) an vierthöchster Stelle in der EU. Spitzenreiter war laut Eurostat-Daten Finnland mit 25,6 Prozent vor Frankreich (24,4 Prozent) und Dänemark (23,4 Prozent). Schlusslicht ist Irland mit 9,9 Prozent. Der EU-Durchschnitt betrug 19,1 Prozent. Gegenüber dem Jahr zuvor sind die Sozialausgaben um 0,1 Prozentpunkte leicht gesunken.

SN, APA